

Mit Lehrpersonen-Vermittlung will Whatsapp-Admin Geld verdienen

Stellvertretungschaos in Basel Bei kurzfristigen Ausfällen greifen Schulen auf private Chats zurück, um Stellvertreterinnen und Stellvertreter zu finden. Schulpersonal und Politik verlangen eine zentrale Vermittlungsstelle.

Lea Buser und
Julia Konstantinidis

Innert fünf Jahren haben sich die Krankheitskosten bei Lehrpersonen verdoppelt. Entsprechend müssen auch häufiger Stellvertretungen gefunden werden. Dafür sind im Kanton Basel-Stadt grundsätzlich die Schulleitungen verantwortlich. Doch wie es scheint, müssen sich Lehrpersonen im Fall einer Krankheit häufig selbst um ihre Vertretung kümmern.

Besonders gefordert sind im Fall eines kurzfristigen Ausfalls zudem die Schulsekretariate. Diese Redaktion konnte mit vier Mitarbeiterinnen von unterschiedlichen Schulsekretariaten sprechen. Das Vorgehen bei der Suche nach einer Stellvertretung ist an jeder Schule anders geregelt. Als Dreh- und Angelpunkt in der Organisation der Schule seien auch immer die Mitarbeiterinnen des Sekretariats involviert, sagt eine von ihnen, die wie ihre Kolleginnen anonym bleiben möchte. Man arbeite teils mit internen Listen von möglichen Vertretungslehrern. Doch bei einer Grippewelle im Winter reiche dies oft nicht aus.

Gebühren für Whatsapp-Chat

Eine Möglichkeit, um auf einen kurzfristigen Ausfall reagieren zu können, sind Whatsapp-Chats. Als ein Administrator solcher Chats aber ab Januar eine Gebühr von 10 Franken pro Person und Semester verlangen wollte, sorgte das für Empörung – und Aufmerksamkeit. Wie «20 Minuten» und die «bz» berichteten, begründete der Administrator sein Geschäftsmodell damit, den Nutzenden mit dieser bisher freiwilligen Dienstleistung Zeitaufwand und Organisation zu ersparen.

Allerdings soll seine Hauptaufgabe nur darin bestanden haben, Personen zum Chat hinzuzufügen oder zu entfernen. Die Nutzenden des Chats rechneten vor: Mit einer Maximalanzahl von 1024 Personen pro Gruppe würde der Administrator rund



Ob die per Whatsapp-Chat organisierten Stellvertretungen ausreichend qualifiziert sind, ist für die Politik nicht sicher. Symbolfoto: Esther Michel

20'000 Franken pro Jahr einnehmen. Da dieser mehrere solche Chats, darunter auch in Baselland und im Aargau führte, könnten sich seine Einnahmen auf rund 60'000 bis 120'000 Franken belaufen. Für sein Vorhaben habe er gar einen Geschäfts-Whatsapp-Account und ein Business-Twint-Konto eröffnet – eine Art Businessmodell für Stellvertretungen.

Auch die befragten Mitarbeiterinnen der Schulsekretariate kennen den besagten Chat. Wenn es keine interne Lösung gibt, nutzen sie diesen Kanal auch. Als sie erfahren hätten, dass der Administrator Gebühren für den Chat verlange, hätten sie die Gruppe verlassen. Sobald sie eine Vertretung im Chat gefunden hätten, habe die Koordination

bei ihnen gelegen. «Ich hätte also für meine eigene Arbeit Gebühren zahlen sollen», zeigt eine der Mitarbeiterinnen die paradoxe Situation auf.

Lehrpersonen stehen unter Druck

Das sei jedoch nur die Spitze des Eisbergs, die das Problem sichtbar mache, sagt Jean-Michel Héritier, Präsident der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt (FSS). Vor einiger Zeit habe an der Pädagogischen Hochschule FHNW jemand die Idee gehabt, einen Whatsapp-Chat zu entwickeln, in dem Studierende für Stellvertretungen angefragt werden können. Das sei mittlerweile zu einem bewährten Mittel geworden – bis der Admin vor einem Jahr gewechselt habe und der

aktuelle nun eine Gebühr verlange. Héritier stört sich an zwei Punkten: Kranke Lehrpersonen sollten sich nicht auch noch um ihre Stellvertretung kümmern müssen. Das Personalgesetz des Kantons gebe schliesslich vor, dass die Schulleitungen dafür zuständig seien, dass der Unterricht lückenlos stattfinden könne. Bis vor zwei Jahren gab es eine kantonale Vermittlungsstelle, die sich mit den Schulleitungen um die Vertretungen gekümmert hat. Leider habe das Erziehungsdepartement (ED) diese Aufgabe inzwischen dezentralisiert. Diese «Top-down-Entscheidung», so Héritier, habe das Problem lediglich verlagert.

Das sehen auch die Mitarbeiterinnen der Schulsekretariate so, mit denen diese Redaktion

sprechen konnte. Sie stören sich daran, dass es keine einheitliche Handhabung für die Stellvertretungen gibt: «Es wäre wünschenswert, wenn es einen zentralen Pool gäbe, wo Personen angefragt werden könnten, deren Kompetenzen bereits verifiziert sind.»

Héritier hält dies ebenfalls für sinnvoll. Denn der FSS-Präsident stört sich zudem daran, dass auf Whatsapp der Datenschutz nicht gewährleistet ist, obwohl es um sensible Daten geht.

Eine einheitliche Lösung strebt Grossrätin Andrea Strahm (die Mitte) nun mit einem Vorstoss an. Schon bevor bekannt wurde, dass der Chat-Administrator Gebühren erheben will, hatte sie in ihrem privaten Umfeld mitbekommen, wie eine Per-

son verzweifelt nach einer Stellvertretung suchen musste. «Wer krank ist, sollte sich nicht auch noch darum kümmern müssen.»

Ausserdem sei unklar, ob die Stellvertretungen im Whatsapp-Chat überhaupt qualifiziert seien. Daher fordert sie die «Schaffung und Pflege einer sicheren Datenbank mit einem genügend grossen Pool an qualifizierten Personen». Für die Organisation sollen die Schulleitungen oder eine kantonale Koordinationsstelle verantwortlich sein. In einem weiteren Vorstoss fordert auch Alex Ebi (LDP) Antworten vom Regierungsrat rund um den Umgang mit Stellvertretungen.

Das Erziehungsdepartement will auf Anfrage erst im Rahmen des Vorstosses Stellung nehmen. Gegenüber der «bz» gab das ED jedoch an, keinen Handlungsbedarf zu sehen. «Das bestehende System hat sich in den Augen der Zuständigen beim ED bewährt», schreibt die Regionalzeitung. «Wenn das ED das so sieht, dann schaut es nicht hin», sagt Andrea Strahm dazu.

Stellvertretungen auch über Facebook gefunden

Im Baselbiet organisieren meist die Schulsekretariate die Vertretungen, wie Landrätin Miriam Locher (SP) in einem Vorstoss schreibt. «In der Praxis werden aufgrund der hohen Belastung der Schulleitungen und Sekretariate häufig auch Lehrpersonen mit der Suche nach Stellvertretungen betraut.»

Anders als der Stadtkanton verfügt das Baselbiet bereits über ein kantonales Stellvertretungsportal. Für kurzfristige Ausfälle würden jedoch viele Lehrpersonen auch schulinterne Teams-Kanäle, Whatsapp-, sowie Facebook-Gruppen verwenden, so Locher. Vom Regierungsrat will die Sozialdemokratin daher wissen, ob am aktuellen Stellvertretungsportal Anpassungen nötig sind und ob die Exekutive bereit wäre, die Plattform so weiterzuentwickeln, dass sie auch für kurzfristige Einsätze effizienter genutzt werden kann.